



Foto: Heike Schütze

BRANDENBURGER WEGE

Wer sich mit Michael Kilian für einen Stadtspaziergang durch Brandenburg an der Havel verabredet, merkt ganz schnell, dass dies ein unruhiger Weg wird. Er scheint beinahe jeden zu kennen: Hier ein kurzes Gespräch, dort eine Vereinbarung für ein baldiges Treffen, schnell noch ein Problem notiert ... als der geborene Heidelberger 1994 in die Havelstadt kam, war das der Beginn einer langen intensiven Beziehung, in die er Ideen, Energie und Zeit einbrachte und noch immer einbringt.

Michael Kilian studierte Marketing und begann seine berufliche Karriere als Verkäufer und Verkaufsleiter bei BMW in Karlsruhe. Er arbeitete viele Jahre als Berater in der Kfz-Branche und war Verkaufsleiter und Prokurist beim Autocenter Havelland. Seit 1997 ist der 53-Jährige Geschäftsführer der ACK Autovermietung GmbH. Der Wahl-Brandenburger ist Vorsitzender des Gewerbevereins Brandenburg an der Havel, Stadtverordneter für die CDU in der Stadtverordnetenversammlung und einer der Initiatoren zur Gründung der Stadtmarketing- und Tourismusgesellschaft mbH (STG) in der Havelstadt. Was er an seiner Stadt besonders mag, wie wichtig der Tourismus ist und warum er das Thema „Stärkefabrik“ leidenschaftlich und differenziert sieht, erzählte er uns beim Spaziergang zwischen Havel, Nätthewinde und Stadtkanal.

Wir kommen hier ja ständig am Wasser an ...

Ja, die Innenstadt von Brandenburg an der Havel liegt auf drei Inseln. Das hat sehr viel Charme. Manchmal denke ich, dass die Touristen diese Schönheit mehr anerkennen als die Bürger – aber vielleicht ist das auch so, wenn man etwas immer vor Augen hat.

Der Tourismus ist längst ein Wirtschaftsfaktor in der Stadt – einer mit Bedeutung?

Ganz sicher – ein Wirtschaftsfaktor mit wachsender Bedeutung. Die einzige natürliche Ressource der Stadt ist die wunderschöne Landschaft, insbesondere der Seenreichtum der ganzen Region. Was liegt näher, als in diesem Wirtschaftszweig die Entwicklung zu suchen. Das heißt nicht, dass die Industrie nicht weiter gehegt und gepflegt wird, aber neue Ansiedlungen mit einer großen Zahl von Arbeitnehmern insbesondere in gering qualifizierten Bereichen sind im industriellen Bereich nicht in ausreichendem Maße zu erwarten. Diese Chance sehe ich im Tourismus. Und ganz nebenbei: Arbeiten, wo andere Urlaub machen, war einst ein Slogan von Kalifornien. Der lockte auch gut ausgebildete Menschen, vor allem Ingenieure. Wirtschaft ist immer komplex.

Wie schätzen Sie die wirtschaftliche Situation von Brandenburg an der Havel generell ein?

Wie in vielen Industriestädten des Ostens vollzog sich zu Beginn der 1990er-Jahre eine tiefgreifende Wandlung. Während andere Landstriche buchstäblich am Boden lagen, hat Brandenburg an der Havel das halbwegs gut hinbekommen. Wir haben noch ein Stahlwerk, hier werden Druckmaschinen und Getriebe hergestellt. In diesen Jahren nach der Wende, aber insbesondere ab dem Jahr 2000, entwickelte sich langsam aber kontinuierlich der Mittelstand. Das Gewerbe wurde eine wichtige Kraft in der Stadt und längst sind es gerade die Gewerbetreibenden, die dem Leben und der Entwicklung der Stadt maßgebliche Impulse geben.

Der Gewerbeverein in Brandenburg an der Havel ist sehr aktiv. Wie viele Mitglieder hat er? Sind sie alle so rührig und engagiert wie Sie?

Viele Veranstaltungen, die das Leben in der Region bereichern, gehen auf die Initiative des Gewerbevereins zurück und/oder werden von uns organisiert bzw. betreut. Ich denke hier an das Havelfest, den Wirtschaftsball, den Fashion Day oder den Weihnachtsmarkt.

Der Gewerbeverein hat gegenwärtig 74 Mitglieder, die auch die mittelständische Vielfalt der Stadt repräsentieren.

Der Vorstand trifft sich monatlich. Viele Mitglieder nutzen die Chance, bei diesen Meetings ihre Ideen einzubringen bzw. Probleme zu signalisieren. Ich kann mit zwölf Jahren Arbeit im Gewerbeverein sagen, dass das bürgerschaftliche Engagement in Brandenburg an der Havel meines Erachtens höher ist als anderswo.

Ehrenamtliche Arbeit kostet Freizeit und bringt oft wenig Anerkennung. Warum engagieren Sie sich gleich an mehreren Fronten?

Das hat eine Geschichte: Im Jahre 1999 kam es nach der Schließung von Karstadt zu einem lauten Aufschrei der Bevölkerung über die desolate Lage der Innenstadt von Brandenburg an der Havel. Auch ich beschwerte mich bei einem Empfang im Brandenburger Dom beim leider viel zu früh verstorbenen Friedrich von Kekule, damals Stadtverordneter der CDU, über die kommunale Politik. Herr von Kekule hörte sich das an und erwiderte, dass er unser aller Anliegen gut verstehen könne, jedoch sollten sich die Bürger nicht nur bei den Parteien beschweren, sondern selbst

in den Parteien etwas bewegen. „Nicht man müsste, sondern ich mache etwas“, waren seine Worte, die so eine Art Initialzündung bei mir auslösten. Kurz danach las ich, dass in unserer Stadt mit ihren 74.000 Einwohnern gerade mal 400 Menschen in Parteien politisch aktiv waren. Auch heute sind noch viel zu wenig Menschen politisch aktiv. So kam ich zur Politik und in den Gewerbeverein, um bei der Entwicklung der Geschehnisse von Brandenburg an der Havel einen eigenen Beitrag zu leisten. Nun, der wurde mit der Zeit immer größer.

... auch die Streitpunkte wurden mehr. Stichwort: „Stärkefabrik“.

Ich glaube nicht, dass die Streitpunkte mehr wurden. Wir haben in der Stadt ein generell gutes partnerschaftliches Verhältnis zwischen den Gewerbetreibenden, der Kommune und allen politischen Parteien. So hoffen wir auch, dass unsere Position in Sachen Neuendorfer Straße beachtet wird. Um es klar zu sagen: Wir sind nicht generell gegen eine Ansiedlung von Handel und Gewerbe dort am Innenstadtrand auf dem Gelände der ehemaligen Stärkefabrik. Wir sind aber gegen die Ansiedlung von Händlern und Dienstleistern, die in die Innenstadt gehören. Das heißt konkret: Möbelhaus und Baumarkt ja; Mode und Lebensmittel nein. Wie viele Lektionen muss es denn noch geben, um zu erkennen, dass Einkaufszentren am Stadtrand mit Einzelhandel wie Boutiquen, Schuhgeschäften, Wäscheläden und Lebensmitteln die Innenstädte verwaisen lassen? Wer möchte denn wirklich zwischen Rathaus und Paulikloster Leerstand in Geschäften, weil alle auf die grüne Wiese fahren?

Der Fehler wurde Anfang der Neunzigerjahre in ganz Deutschland gemacht. Muss man ihn heute noch mal in Brandenburg an der Havel wiederholen?!

Sie sind ein sehr ausgeglichener Mensch, der weiß, dass Politik nicht ohne Gespräche, Meinungsverschiedenheiten und Kompromisse auskommt. Bringt Sie trotzdem etwas in Rage? Wenn ja, was?

Eigentlich werde ich höchst selten richtig wütend. Ich ärgere mich allerdings oft über Menschen, die es nie gelernt oder schon wieder verlernt haben, zuzuhören. Statt über die Argumente des Gesprächspartners nachzudenken, pol-



Foto: Heike Schulze

tert man unreflektiert mit vorgefassten Meinungen heraus.

Besonders nachdenklich macht es mich, dass die Aufmerksamkeit in diesem Land entweder den oberen Zehntausend oder den Menschen, die leider am Rand der Gesellschaft stehen, gehört. Dabei ist es doch der gesunde Mittelstand, der Facharbeiter, der Angestellte, der das Funktionieren der Gesellschaft ermöglicht. Menschen, die täglich zur Arbeit gehen, Abgaben bezahlen und ihren Beitrag zum gesellschaftlichen Leben leisten. Sind die sogenannten „Otto Normalverbraucher“ nicht interessant für die Medien? Warum geben die demokratischen Parteien dieser großen Masse so wenig Aufmerksamkeit? Das verstehe ich nicht.

Dann wechseln wir das Thema: Welche Ecken von Brandenburg an der Havel mögen Sie besonders? Wo finden Sie Ruhe und Entspannung?

Einer meiner Lieblingsplätze ist das Salzhofufer, das jetzt so viel Charme hat. Wer Lust hat, kann hier relaxen oder Freunde treffen. Ich mag die historische Innenstadt, die so viel von der 1.000-jährigen Geschichte Brandenburgs erzählt. Es gibt nur wenige Städte im Land Brandenburg, die auf eine so lange und abwechslungsreiche Historie verweisen können.

Da hört man heraus, dass Sie sich für Geschichte interessieren?

Ja, sehr. Mein Geschichtslehrer sagte in seiner ersten Stunde in der Grundschule, wer die Geschichte kennt, kann die Zukunft erahnen, da sich die Ge-

schichte ständig wiederholt. Dies hat mich so fasziniert, dass ich mir erstens den Satz gemerkt habe und zweitens Geschichtsbücher verschlungen habe.

Und konnten Sie die Zukunft erahnen?

Wenn ja, wäre ich wohl Hellseher geworden. Aber ich beschäftige mich nach wie vor viel mit Geschichte, dem Leben von Menschen und Staaten in seinem ständigen Auf und Ab. Meine Leidenschaft für alles Historische findet in Brandenburg an der Havel und in der ganzen Region viel „Futter“: interessante Museen mit wechselnden Ausstellungen, Orte, wo Geschichte stattfand.

Aber eine Vorausschau für Brandenburg an der Havel ist sicher möglich?!

Da bin ich sehr optimistisch. Im Alltag vergisst man schnell mal, wie groß die Entwicklungsschritte sind. Vor Kurzem sah ich Fotos der Innenstadt vor 20 Jahren – da war ich für ein paar Augenblicke sprachlos.

Ich bin überzeugt, dass gerade im Tourismus noch großes Potenzial steckt. Dabei sollten wir nicht engstirnig nur die Stadt sehen, sondern die gesamte Region, die mit Vielfalt zwischen Seenlandschaft, Auenwäldern, Kultur, Geschichte und historischen Innenstädten punktet. Auch die BUGA 2015 wird ein kräftiger Motor sein, die Tourismusdestination Havelregion zu positionieren.

von Brigitte Menge

www.gewerbeverein-brb.de